

Nr. 714 (15. Jahrgang Nr. 4)

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

▲ Sonntag, den 28. Oktober 1917

Wöchentlich 15 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernsprecher 2913 — Postfachamt Berlin 22443
Halle a. S., Schmeerstr. 17-18. Fernspr. 2825
Erfurt, Schlofferstraße 11-12. Fernspr. 646

Ausgabe



▲ Aus dem besetzten Gebiet: Im Hafen von Windau, Kurland.



Die Frau und der Krieg

Erjurt.

Der kommandierende General, Generalleutnant von Kehler, Kassel, gibt bekannt: Im Bereich des stellvertretenden Generalkommandos 11. A.-K. finden seit einiger Zeit Eisenbahnüberwachungsreisen statt. Sie haben sich infolge der fortgesetzten feindlichen Agententätigkeit zum Schutz unseres gesamten Wirtschaftslebens und militärischer Maßnahmen nötig gemacht. Die Überwachungsreisenden (Militärpersonen in Zivil) sind mit Ausweisen versehen, die sie vorzeigen. Jede Militär- und Zivilperson ist verpflichtet, sich diesen Überwachungsreisenden gegenüber, sobald sie davon angegangen wird, auszuweisen, und zwar Personen im wehrpflichtigen Alter durch Militärpapiere, Ausländer durch Paß oder Paßersatz, und alle übrigen Inländer am besten durch einen polizeilichen oder sonstigen behördlichen Ausweis mit Angabe der Staatsangehörigkeit, des Wohnortes und des Alters, und möglichst auch mit abgestempeltem Fotoabdruck. Von der Einsicht der Reisenden wird erwartet, daß den Militärpersonen, denen dieser Dienst übertragen worden ist, keine Schwierigkeiten bereitet werden. Die Überwachungsreisenden sind berechtigt, solche Reisende, die sich weigern, sich auszuweisen, oder die falsche Angaben über ihre Person machen, und nach Befinden auch solche, die sich nicht ausreichend über ihre Person auszuweisen imstande sind, vorläufig festzunehmen und sie von der Eisenbahnfahrt solange auszuschließen, bis die Persönlichkeit einwandfrei festgestellt ist. Es liegt daher im Interesse der Reisenden selbst, der Aufforderung sich auszuweisen, willig nachzukommen.

Halberstadt.

Ein Lehrgang für Leiter und Leiterinnen von Mädchenvereinen fand dieser Tage hier statt, an den sich Vertretungen von gewerblichen Anlagen angeschlossen, in denen Frauen und Mädchen beschäftigt werden, und Besuche der Kinderkrippe, Volkshäuser und Haushaltungsschule.

Die Verleihung **Wirtschaftlicher Testamentgelder** erfolgt am 17. November 1917, vormittags 9 Uhr, im Verwaltungszimmer des Seeligen-Geist-Hospitals in Halberstadt, Spiegelstraße.

Vinda-Schnitte

können durch die Geschäftsstelle des Klattes und die bekannten Verkaufsstellen zum Preise von je 40 Pf. (60 h) bezogen werden. Bei Zulieferung durch die Post sind jeder Bestellung 10 Pf. (10 h) für Porto beizufügen. (Zu Deutschere 7/2, 8f.)

3. — Die zur Eintragung in die Stammbäume erforderlichen Urkunden sind mitzubringen, ebenso eine Bescheinigung der Ortsbehörde, daß die für die Verteilung in Betracht kommenden Familienmitglieder noch am Leben sind.

Magdeburg.

Die Altbefleidungsstelle für den Kommandantverband Magdeburg und angrenzende Gebiete gibt bekannt, daß nach Einführung der durchgehenden Arbeitszeit bei ihr der An- und Verkauf von 9 bis 5 Uhr ohne Mittagspause stattfindet. Außerdem hat die Altbefleidungsstelle beschloffen, die Preise für abgelieferte getragene Kleidungsstücke erheblich zu erhöhen.

Der Polizeipräsident gibt bekannt: Personen, die sich mit schriftlichen Gesuchen, Beschwerden oder Eingaben irgend welcher Art an den Polizeipräsidenten oder an das Polizeipräsidentium wenden, werden in ihrem eigenen und in sachlichem Interesse erucht, das Datum, die Bezeichnung ihrer Wohnung nach Straße und Hausnummer, und ihrer Namensunterchrift die Angabe des Standes oder Berufes hinzuzusetzen. Anonyme (ohne Namen) oder mit gefälschter Unterschrift eingehende Schriftstücke finden grundsätzlich keine Berücksichtigung mehr, da die Erfahrung fortgesetzt gelehrt hat, daß der Inhalt derartiger Eingaben unzulässig ist und die Dienststellen unnötig in Anspruch nimmt. Die bisher auf Grund solcher Angaben angestellten Ermittlungen haben durchweg keinen Erfolg gehabt und die Richtigkeit der erhobenen Beschuldigungen nicht ergeben. Glaubte jemand, seinen Namen mit einer Sache nicht in Verbindung bringen zu können, dem wird dringlich empfohlen, mündlich vorstellig zu werden. Dem Wunsch um Verschweigung des Namens wird bereitwillig entsprochen werden, namentlich wenn durch mitgeteilte Tatsachen der Sachverhalt anderweit festgestellt werden kann.

Häusliche Rundschau

Ausbessern schadhafter Gasgeschläuche.

Gummischläuche, die jetzt sehr teuer und schwer erziehbar sind, und wenn überhaupt erhältlich, aus Gummierfasern hergestellt, minderwertig sind, habe ich auf folgende Weise repariert. Durch Abstreifen verlickert man sich der unrichtigen Stellen, die man darauf fest und dicht mit Leinwand umwickelt. Leinwand ist in verschiedenen Breiten in jeder Apotheke erhältlich; jedenfalls kann man etwan auf diese Weise hergestellten Schlauch noch längere Zeit gebrauchsfähig erhalten.

Sieh vor dem Schlafengehen nach, ob die Gasöhne geschloffen sind.

Nachts hat sich schon manches Unglück durch Gasvergiftung zugetragen. Solches Unglück wird aber fast immer nur durch unvorsichtiges Schließen der Gasöhne verursacht. Es ist deshalb ratsam, daß jede Hausfrau vor dem Schlafengehen nachsieht, ob sämtliche Leucht- und Kochgasöhnen auch geschloffen sind. Dies erfordert sehr wenig Zeit und Mühe und doch wird dadurch manches Unglück verhütet.

Flecke an Fenster Scheiben zu entfernen.

Kalkspeker, die beim Abputzen der Hauswand an die Scheiben kamen, reibt man mit verdünnter Salzsäure ab, rauchgeschwartzte Scheiben werden sauber und klar, wenn man sie mit trockner Asche abreibt. Fliegenstrich weicht am schnellsten durch Abwaschen mit einer Mischung von Salmiak und Wasser (zu gleichen Teilen). Graue, matte Stellen in den Scheiben behandelt man mit scharfem Essig; erlöbte Fenster mit frischem Brenneisen, die immer im Kreise verrieben werden müssen. Natürlich muß mit klarem Wasser nachgespült werden.

Die Entfernung weißer Flecke von braunen Flecken.

Sollten durch unvorsichtiges Verhütten von heißen Eisenwasser weiße Flecke auf einem braungefärbten Fußboden entstanden sein, so bestreue man diese mit einem ziemlich dicken Brei aus Zigarrenasche und Wasser, lasse ihn mindestens einen Tag einwirken und wache dann mit klarem Wasser nach. Sollten die Flecke dann noch nicht ganz verschwunden sein, so kann man mit Essigwasser noch nachreiben.

Plissee jeder Art

Spez.: Leg- und Quetschalten-Röcke
Helene Deutscher, Ludolfstr. 11
Wir suchen an allen Plätzen geeignete
Vertreterinnen
zum Besuche von Bäckereien und
Konditoreien [C766]

Seelig & Co.

Chemikalien-Großhandl., Frankfurt am Main.

Knöpfe u. Knopflocher
in Blusen, Jacketts u. Mäntel usw.
Liefert schnellstens in bester Ausführung.

„Kansa“ Anstalt für
Konfektionsbedarf.
Breitweg 222 2 Tr. 71144

Magen- u. Darmleiden
Verlangen Sie Gratisbroschüre über
heilmittlere Sauerstoff-Haustabletten.
Dr. Gebhard & Co., Berlin 188, Halleschesstr. 23.

Guter Nebenverdienst
für Frauen und Mädchen läßt sich
leicht finden an der Hand des Buchens
„Wie schaffen sich Frauen u. Mädchen Verdienst“.
Preis nur M. 2.20. Nachn. 20 Pf. mehr.
Versand K. Hauke, Berlin D, Revalerstr. 32.

Karl Koch Inh.: Ww. A. Stolze
Alte Ulrichstr. 11
Gebrauchs- u. Luxus-Porzellane
in jeder Preislage. [6914.I]

**Trikot-
Reform - Korsetts**
Trikot - Büstenhalter
Trikot-Hüftformer
verleihen 4379
schlanke, elegante Figur.

Siegfried Alterthum

Damen
gibt in Ausschnitt-
Arbeiten, Lochstickerei und
Plattisch gesucht. [6306]

Tapissier-Manufaktur
Otto Bartenwerfer, Magdeburg
Alter Markt 26-27.



Graue und rote Haare

jetzt braun und schwarz unvergänglich echt zu färben, wird
jederzeit erreicht, dieses neue gift- und bleichfreie Haarfarbe-
mittel in Anwendung zu bringen, da einmehliges Färben die
Haare für immer-echt färbt u. nur der Nachwuchs alle 8 Wochen
nachgefärbt zu werden braucht, dient es auch zur Stärkung der
Haare bei dünnwerdendem Kopfschmerz. A. Skarton Nr. 3.— bei
Otto Bibow, Magdeburg, Breiteweg 12, Ecke Steinst.

4331
**Möbel werden
wie neu**

wenn Sie „Kival“ verwenden. Kival
ist eine Nahrung für den Lack und die
Politur der Möbel, nimmt alle Flecken,
Schmutz, selbst Tintenspritzer von der
Poliur weg und läßt eine glänzende Oberfläche zurück. Glänzende Atteste
Kival ist überall zu haben für den Preis von 1.50 Mk. pro Flasche. Evtl.
erfolgt der Versand in Paketen von 5 Flaschen für den Preis von Mk. 7.50
postfrei gegen Nachnahme direkt durch den Fabrikanten [C754]
Apotheker, Groß-Sachsenheim 14 (Württemberg).
:: Wiederverkäufer erhalten angemessenen Rabatt. ::

H. Schmid,

ff. Lederwaren
Damentaschen, Geldtaschen, Uhrarmbänder.
Perlbeutel, Broschen, Ketten, Armbänder, Nippes

ff. Bürsten
Kopf-, Kleider-, Hand- u. Scheuerbürsten
Schrubber — Besen aus Roßhaar
Einkaufsbeutel — Marktaschen — Haarpfeile
Spangen — Kämmen — Spiegel

Liebesgaben für Soldaten
J. H. Schmidt jun. & Co.
Breiteweg 84. 74

GLOBUS
Putz-Extrakt

in Pulverform

Allein Fabrikant
Fritz Schult Jun. & Co. Leipzig

Verkaufsstellen
durch Plakate kenntlich.

Bett nassen
Verletzung sofort. Alter u. Geschlecht an-
geben. Anst. Unionstr. 49, Englbrecht,
sanit. Versandgesch., Stockdorf 351, München.

Damenputz!
Anfertigung jeder Art. Preiswerte
Hüte in Velour, Samt u. Filz, sowie
alle Saison-Neuheiten vorhanden. 73
Magdeburg, Hochpfortestr. 55, 1
(Ecke Wittenbergerstrasse).
Prämiert, Hygiene Dresden 1911

**Sellerhäuser
Küchenglanz**
Für Küche und Haushalt.
Jeder Versuch überzeugt!

Sächsisch-Thüringische Hausfrau

Verlagspreis
vierteljährlich durch die Post:
Ausgabe A ohne Schnittmusterb. 1.95 M.
Ausgabe B mit Schnittmusterb. 3.— M.
Für Rücksendung von Manuskripten können wir
uns nicht verbindlich machen.

**Praktische Wochenschrift für Hauswirtschaft, Mode,
Handarbeiten und Unterhaltung**
Mit der Beilage „für unsere Kleinen“
Wöchentlich 15 Pfennig

Anzeigenpreis
für die 5 gespaltenen Nonp. Zeile 30 Pf.
Kleine Geschäftsanzeigen: Wort 4 Pf.
Privatanzeigen: Wort 3 Pf.
Anzeigenentwurf Sonnabend nachm. für die in
der nächsten Woche erscheinende Nummer.

Geschäftsstelle: Magdeburg, Tischlerbrücke 17. — Fernsprecher 2913.

Wissenswertes aus einem alten Lurusgesetz.

Unsere harte Zeit erfordert mit eisernem Gebot Einschränkungen auf allen Gebieten des zum Leben nötigen oder nötig scheinenden Bedarfs, damit wir unseren Feinden zum Trotz durchhalten mit dem Vorhandenen und Erreichbaren. Es gibt aber noch manche unter uns, die sich jeder besseren Einsicht verschließend, die Beschränkung als Last empfindet. Da ist es einmal gut, einen Blick in nicht allzu ferne Vergangenheit zu richten, in der die Bürgerschaft durch Stände streng geschieden war und strenge Vorschriften über Kleidung, Kost, Vergnügungen erlassen wurden, nicht weil die Not sie erforderte, sondern um dem überhandnehmenden Luxus zu steuern.

Zu dem ersten Stande gehörten die Ratspersonen, die Geistlichkeit, die Patrizier, die Graduierten (d. h. wer den Doktorhut erworben hatte) und der Staatssekretär. Dem zweiten Stande gehörten die Gewandmacher (Tuchhändler), Kaufleute, Brauer und die Biergewerke an; zu den Biergewerken wurden in manchen Städten die Bäcker, Waffenschmiede, Schneider und Schuhmacher gerechnet, in anderen statt der Waffenschmiede die Fleischer (Knochenhauer), in wieder anderen schieden auch noch die Schneider aus und zu den Biergewerken zählten dann die Wollweber, Knochenhauer, Schuhmacher und Bäcker. Dem dritten Stande gehörten die übrigen Gilden, Zünfte und Innungen an, dem vierten die Tagelöhner und Diensthöten.

Alle Stände mußten sich durch ihre Tracht schon äußerlich von einander unterscheiden, auch durfte keine bürgerliche Person Kleidungsstücke, Waffen oder Schmuck tragen, die dem Adel vorbehalten waren. Schwere Strafen ruhten auf jeder Uebertretung der Kleiderverordnungen, die der Magistrat einer Stadt für die Bürgerschaft, der Landesherr oder Erzbischof für seine Untertanen erlassen hatte.

Ein von Kurfürst Joachim Friedrich im 1604 bestätigtes Lurusgesetz des Bürgermeisters und der Ratsmänner zu Tangermünde gestattete den Hausfrauen und Töchtern des ersten Standes, Röcke, Brustleibchen und Mäntel von Damast, Seidengroßgrün, Zindelbort und englischem Tuch. Die Röcke durften mit Samt oder mit seidenen Schürren, die Mäntel mit Samt oder Aufschlägen aus Marderpelz besetzt werden. Die Hausfrauen und Töchter des zweiten Standes konnten ihre Röcke, Brustleibchen, Leibstücken und Mäntel aus Karleke (feines wollenes Zeug aus Arras), Wolle, Amelot, Großgrün und englisches Tuch anfertigen, und die Röcke mit Marderfehlen ausschlagen lassen. Die Hausfrauen und Töchter des dritten Standes sollten sich ihre Röcke und Brustleibchen von einheimischem Tuch anfertigen und mit zwei Strichen Großgrün verbrämen lassen. Die Frauen und Töchter des vierten Standes (Weiber sind sie in der Verordnung benannt) und die Dienstmägde sollten Kleider von Pflertuch oder anderem

einheimischen Tuche tragen und diese mit gleichem Tuche oder mit Ziegengebräm besetzen.

Auch der Wert und die Art des Schmucks waren den Frauen und Töchtern der verschiedenen Stände vorgeschrieben. Die zum ersten Stand gehörenden durften goldene Ketten, silberne Messerscheiden, goldene Borten und anderen weiblichen Schmuck tragen, doch durften die goldenen Ketten höchstens 30 Goldgulden wert sein, die vergoldeten Gürtel durften bis 30 Lot, die silbernen Messerscheiden mit allem Zubehör nicht über 18 Lot wiegen; die Perlen, Kränze und anderer Jungfrauenschmuck, den sie auf dem Kopfe trugen, sollten nur bis 20 Taler wert sein. An Stelle der goldenen Ketten durften sie gehentelte Goldgulden tragen, doch auch nur höchstens 25 bis 30. Bis 20 Goldgulden durften die Frauen und Töchter des zweiten Standes sich anhängen, goldene Ketten durften sie nicht tragen; ihr Hauptschmuck konnte bis 12 Taler wert sein, die Gürtel nicht über 20 Lot, die Messerscheiden mit Zubehör nicht über 12 Lot wiegen. Silberne Ketten, bis vier Lot schwer, und Messerscheiden bis zum gleichen Gewicht waren den Frauen und Töchtern des dritten Standes zu tragen erlaubt; ihr Kopfschmuck mußte aus geringen Perlen, Wasserperlen, Bändchen, Spitzen, Schifferdach und Schnüren angefertigt werden und durfte nicht mehr als 4 Taler wert sein. Den Hausfrauen und Töchtern des vierten Standes war das Tragen von Schmuck verboten, nur auf dem Kopfe durften sie Fuß von Spitzen, Schifferdach und einfachem Band, und Krausen von selbstgepönnener Leinwand tragen.

Die Strafe für Uebertretung dieser Ordnung war für alle Stände gleich hoch; wer sich über seinen Stand kleidete, sollte mit soviel, als der Wert der Kleidung betrug, dem Rat der Stadt zur Strafe verfallen sein. Wie würde das den Frauen von heute gefallen? ja.

Aus einem Erfurter Kriegsbrief.

Das darfst du niemals denken, liebe Tochter, daß es nicht auf des Einzelnen Verhalten in diesem Kriege ankommt, der so furchtbar und doch so heilig ist; denn wir können nur Sieger bleiben, wenn der soldatische Geist des unbedingten Gehorsams gegen die behördlichen Maßnahmen zur Sicherung der Volksversorgung auch in jedem Haushalt herrscht. Heute gehe ich nun auf Deinen letzten Brief ein, in dem Du mich fragst: „Ob es nur möglich sei, sich noch mehr einzuschränken, ohne ernste gesundheitliche Störungen befürchten zu müssen?“ Ach, mein liebes Kind, ich erinnere mich noch sehr wohl der Erzählung meiner Großmutter, die als junge Familienmutter die bittere Not unseres Volkes vor hundert Jahren in Thüringen miterleben hat. Noch lange nach Friedensschluß gab es selbst in wohlhabenden Familien an Stelle des Brotes geröstete Kartoffelscheiben, weil es allenthalben an Menschen und Mitteln fehlte zur Bestellung der Felder. Wenn ich zwischen damals und heute

einen Vergleich ziehe, so muß ich sagen, wir leben heute, im vierten Kriegsjahre verhältnismäßig noch im Ueberfluß.

Augenblicklich machen Dir die Winterhohen Schmerzen. Es ist damit wie mit allen anderen Vorräten in unserer Heimat: sie reichen nicht, also müssen sie gestreckt werden. Das machst Du auf zweierlei Art: Du säkfst alle Holz-, Koks- und Kohlenabfälle, die man mit dem Sammelnamen „Grus“ bezeichnet, in Tüten, schließt sie fest, legt 1 bis 2 Tüten, je nach der Größe, auf die vollglühenden Kohlen und schraubst die Densituren zu. Damit erhältst Du Dir im Laufe eines Nachmittags vier Briketts oder zwei Schaufeln Koks. Was das den Winter über macht, kann Dein Tertianer Fritz Dir ausrechnen.

Wenn Du im Herb flottes, aber kein lang andauerndes Feuer brauchst, so lege auf das Holz nur 1—1½ zerleinerte Briketts und darauf 4—5 kleine Rollen von altem Papier. Die kleinsten und schmutzigsten Fetzen kannst Du dazu gebrauchen; wickle sie nur ganz fest in ein Stück größeres Papier zu einer Rolle. Du wirst staunen, wie hell die brennen und was für Wärme sie geben. Für den Ofen in der Stube kannst Du noch einen „Kohlen-Ersatz“ herstellen, in dem Du Grus und Asche mit Wasser verriehst und zu festen Klöbchen formst. Getrocknet, auf glühende Kohlen gelegt, hetzen sie ebenfalls gut. Verzicht's nur.“ mb.

Die Frau und der Krieg

Kreisstadt.

Herr Kommerzienrat Leopold hat kürzlich unserer Stadt im Anschluß an eine Stiftung von 5000 Mark einen weiteren Betrag von 15000 Mark überwiesen. Die Zinsen, wenn nötig auch das Kapital, sollen zur Errichtung eines Kinderheims, besonders zu einer der Säuglingspflege dienenden Krippe verwendet werden.

Eisenach.

Der Vorstand der Stadt gibt bekannt: Mit Eintritt des Winters mehren sich die Küchenabfälle, insbesondere die Kartoffelschalen, deren Verwendung zur Viehfütterung heute mehr denn je von Wichtigkeit ist. Wir bitten daher unsere Hausfrauen, die als Viehfutter geeigneten festen Küchenabfälle (Brot, Gemüse, Kartoffelschalen usw.) getrennt von dem Hausmüll, insbesondere getrennt von allen harten Gegenständen, wie Scherben, Nägel, Metallteile und dergleichen, in geeigneten Behältern aufzubewahren. Die besonderen Behälter sind an derselben Stelle und zu denselben Zeiten zur Abfuhr aufzustellen, wie die eigentlichen Müllgefäße. Soweit diese Abfälle nicht jetzt bereits in geeigneter Weise verwendet werden, sollen sie wieder bei der Müllabfuhr in besonderen Wagen abgeholt werden. Wer den vorstehenden Wünschen genauestens entspricht, fördert die Erhaltung unseres Viehstandes und handelt daher in nationalem Interesse. Wir haben das Vertrauen, daß diese durch den Ernst der Zeit gebotene Maßnahme auch ohne behördlichen Zwang kräftige Unterstützung in unserer Einwohnerschaft finden wird.

(Fortsetzung auf der zweiten Umschlagseite.)



Die Privatsekretärin

Original-Roman
von Hanna Forster

Nachdruck verboten.

Alle Rechte vorbehalten

Der bisherige Verlauf des Romans: Felizitas Möllendorf, eine liebliche vornehme Erbscheingung, tritt ihre Stellung als Privatsekretärin bei dem Kommerzienrat Unger, dem Besitzer großer chemischer Werke an. Dieser hat sie auf Empfehlung ihrer Verwandten, der Arztfamilie Klenze, angeheiratet und ist tief ergriffen, als er sie das erste Mal sieht, da sie eine solche Ähnlichkeit mit einer ihm einst nahestehenden Dame hat, die aber schon lange tot ist. Felizitas hat in der reizenden Schönheit des Dr. Klenze ein sonniges Heim gefunden und sich an die junge Tochter des Hauses, die liebliche Lisa, angegeschlossen. Auf einem Spaziergang mit Klenzes lernt sie den jungen Freier von Willburg, einen Helfen des Kommerzienrats kennen und erzählt, daß Sidonie, die Stiefnichte Ungers, den schönen Peter liebt. Konrad's Onkel, der Kammerherr Graf Umstedt, besucht seinen Helfen und mahnt ihn dringend, Sidonie Unger zu heiraten, damit das vererbte Gut nicht unter den Hammer käme. Wie schwer ihm das aber werden würde, merkt der junge Freier auf einem musikalischen Abend bei Dr. Klenze, wo ihn der von Felizitas ausgesandte Bauer wieder vollständig gelangt nimmt. Ihr wunderbarer Gesang hat zudem alle Anwesenden hingekittelt; nur die Kommerzienrätin und Sidonie verhalten sich feindselig ablehnend. Konrad geht nach diesem Abend in äußerem Zorn nach Hause. Doch als er eines Tages Felizitas allein im Walde trifft, liegt seine Liebe und er läßt sie wissen, wie teuer sie ihm ist. — Sidonie hat mit dem untrüglichen Instinkt der Nebenbuhlerin die zarten Fäden zwischen dem Lebenden entzweit und bestimmt Felizitas in einer hitzigen Unterredung, Konrad v. Willburg „um seines Glückes willen“ zu entsagen. Auf dem im Ungelassenen Park stattfindenden Sommerfest lehnt das arme Mädchen die Werbung des Freiers ab, und dieser wendet sich niedriger Sidonie zu, die ihm sehr entgegenkommt. Nach ein zweites Brautpaar gibt es auf dem Fest: Uthor Unger und Lisa Klenze. — Am Nachmittag des folgenden Tages besah sich ein eigenartiges Schmuckstück zu erhalten, das er an Fees hatte gesehen und das ihn beunruhigt hat.

13. Fortsetzung.

28. 10.

Mit der gleichen Herzlichkeit beantworteten Doktor Klenze und seine Gattin diese Worte. Sie hatten beide Reinhold Unger stets sehr geschätzt, wenn auch ihr Gefühl vor einiger Zeit einen starken Stoß erlitten hatte. Frau Marianne bot mit ihrer ersten Lebenswürdigkeit ihrem Gast eine Tasse Kaffee an, und man plauderte noch eine Viertelstunde sehr angeregt, wobei der Kommerzienrat auch seine Pläne in bezug auf die Ausbildung von Fees Stimme ausführlich darlegte. Er wunderte sich, daß das Ehepaar sich so zurückhaltend dabei benahm. Auf seine direkte Frage antwortete der Doktor ausweichend:

„Die Sache mit Fees ist gar nicht so einfach. Wir haben, offen gestanden, andere Zukunftspläne für sie. Aber darüber,“ er wandte sich hier zu seiner Frau, „kannst du, liebe Marianne, unserem verehrten Gast ja die beste Auskunft geben. Ich würde aber vorschlagen, ins Haus zu gehen, denn ich glaube, wir bekommen das Gewitter, das ich schon an unseren Häupten vorübergegangen wähnte, doch noch. Da will ich mit Regenscheinern den Kindern entgegengehen, die verstehen sich zu schlecht auf das Wetter und kommen dann womöglich gerade in einen heftigen Guß. Also entschuldigen Sie mich bitte, Herr Kommerzienrat, ich sehe Sie gewiß nachher noch!“

Und dann saßen sich eine kleine Weile später Frau Marianne und Reinhold Unger in dem kleinen, so beflaglich eingerichteten Empfangszimmer einander gegenüber. Beide sahen sehr ernst aus. Als Doktor Klenze vorhin von den „anderen Zukunftsplänen“ sprach, die er und seine Gattin mit Fees vorhatten, da war jäh eine große Unruhe über den Kommerzienrat gekommen. Aber das Geheimnis, falls ein solches vorlag, mußte sich ja jetzt klären. Frau Doktor Klenze, die

eine Nusine von Fees Mutter war, sollte ihm nun vor allen Dingen Auskunft geben, wie jene zu dem Halschmuck Lisa Wallners gelangt war.

„Ich weiß nicht,“ begann er, „ob Ihnen Fräulein Möllendorf erzählt hat, daß ich gestern abend wegen ihres Halschmuckes die Frage an sie richtete, von wem dieses seltene Schmuckstück stamme? Ich hatte es nämlich vor mehr als 20 Jahren am Hals einer Frau gefandt, die mir das Teuerste auf der Welt war.“

Ueberrascht hatte Frau Marianne bei seinen Worten aufgehört. Nun, es war begreiflich, daß Fees in der großen seltsamen Erregung, in der sie sich befunden hatte, diese Unterredung mit dem Kommerzienrat ihr gegenüber gar nicht erwähnte, sie mußte sie wohl ganz vergessen haben.

„Fees hat mir bis jetzt noch nichts davon gesagt,“ antwortete sie. Ihre Augen ruhten bei diesen Worten mit einem so eigenartigen, mitleidigen Blick auf Reinhold Unger, daß dessen seltsam beklemmende Unruhe sich fast bis zur Unerträglichkeit steigerte.

„Fräulein Möllendorf erzählte mir auf mein Befragen, daß das kostbare Schmuckstück ein Erbe ihrer Mutter sei, in deren Familie es stets an die älteste Tochter gefallen sei. Angefertigt hätte es ein Vorfahr, der ein berühmter Goldschmied gewesen. Genau so verhielt es sich aber mit dem Schmuckstück, das ich vor vielen Jahren kannte, und das aus dem Haar dem Eigentum von Fräulein Möllendorf gleich. Das ist aber doch ganz unmöglich!“

Wieder traf ihn der merkwürdige Blick aus den dunklen Augen Frau Mariannes. Fast wollte ihm der Herzschlag stocken. Mit eiserner Willenskraft nahm er sich zusammen, und richtete die schicksalsschwere Frage an die ihm Gegenüberstehende: „Bestand je eine Verbindung zwischen den Möllendorfs und Lisa Wallner?“

Einen Augenblick zögerte Frau Marianne mit der Antwort. Nur einen Augenblick. Dann antwortete sie mit leiser, doch fester Stimme: „Lisa Wallner war Fees Mutter.“

Es war, als ob der Kommerzienrat in jähem fassungslosen Schreck erstarrte! Die Hände ineinander getrampt, mit kläffem, bewegungslosem Gesicht, so sah er eine ganze Weile.

„Also doch,“ murmelte er endlich vor sich hin, „meine Ahnung hat mich nicht betrogen. Ich verstehe nur nicht, wie das möglich ist. Ich erhielt doch damals die Todesanzeige Lisas, und Fees teilte mir doch den Mädchennamen ihrer Mutter mit, der lautete aber ganz anders, Hilde Kerner, wenn ich recht verstanden habe. Wie hängt das nur zusammen?“

Unruhig und erwartungsvoll hatte er diese Fragen an Frau Doktor Klenze gestellt.

„Fees weiß nicht den Namen ihrer richtigen Mutter, sie hat stets geglaubt, daß sie die Tochter meiner Nusine sei.“

„Ihre Nusine war die zweite Gattin Dr. Möllendorfs?“

Frau Marianne schüttelte den Kopf. „Nein, Doktor Möllendorf war nur einmal, und zwar mit Hilde Kerner verheiratet. Felizitas war sein Adoptivkind.“

Da sprang der Kommerzienrat auf — ein furchtbarer, ein enselzlicher Gedanke ergriff plötzlich Besitz von ihm.

„Wie soll ich diese Worte verstehen?“ rief er, heiser vor Aufregung. „War denn Lisa Wallner, die Mutter Fees, nicht die Gattin Doktor Möllendorfs?“

„Nein, meine Nusine und ihr Mann hatten das Kind nach dem Tode der Mutter adoptiert.“

Da sank Reinhold Unger wieder auf seinen Stuhl zurück, ein gebrochener Mann. „Also das war der Grund, warum sie meinen Brief unbeantwortet ließ. Lisa, Lisa, warum hast du mir das angetan? Wenn ich das gewußt hätte, dann wäre doch alles anders gekommen.“

So wild, so verzweifelt klangen diese Klagen aus dem Munde des sonst so ruhigen, beherrschten Mannes, daß Frau Marianne ihn erschüttert anjah. In diesem Augenblick verzicht sie ihm alles, denn sie fühlte, wie er litt, wie er schweres, namenloses Leid erdulden mußte für das einst begangene Unrecht.

„Warum aber hat man mir mein Kind auch späterhin vorenthalten,“ fragte er, und wieder sprang er auf, wie ein Geheizer, ruhelos im Zimmer auf- und abschreitend. „Lisa kann ich es vergeben, sie hatte Grund dazu, nachdem, was ich ihr geschrieben; doch andere hatten kein Recht, mir das Kind, das Lisa mir geboren, vorenthalten. Das war ein Verbrechen,“ rief er in wilder Empörung.

Da sah ihn Frau Marianne ruhig an.

„Sie vergessen, daß Sie sich durch Ihre damalige Handlungsweise jedes Rechtes auf das Kind Lisa für immer begeben hatten.“

Wie Keulenschläge trafen diese so ernst gesprochenen Worte den Kommerzienrat. Er war in seinem gequälten Hin- und Herlaufen stehen geblieben. In namenloser Qual klang jetzt seine Stimme: „Sie sprechen die Wahrheit, die grausame, unerbittliche Wahrheit, die ich mir selbst oft genug vorkhielt, die ich aber bis heute noch nie aus einem anderen Munde vernahm. Ja, ich handelte damals ehrlos, ein schwacher, willenloser Feigling war ich, der der Lockung einer angehehnen Stellung, der Lockung von zukünftiger Macht und Reichtum nicht widerstehen konnte und das Weib verriet, das bedingungslos an ihn geglaubt und ihm vertraut hatte. Sie haben Lisa gefandt?“

Er fragte dies in atemloser Spannung und war maßlos enttäuscht, als die Antwort „Nein“ lautete.

„Doch ich weiß, wie alles kam, und warum Lisa Ihnen auf Ihre Briefe nicht antwortete.“

In heftiger Aufregung ergriff er ihre beiden Hände und sah sie stehend an: „Bitte, erzählen Sie mir alles, was Sie über Lisa wissen, wie die letzte Zeit ihres so kurzen, jungen Lebens verlief, und wie es geschah, daß sie sich an Doktor Möllendorf wandte, dessen Namen ich doch nie von ihr nennen hörte.“

Frau Marianne entzog ihm sanft ihre Hände und bat ihn, doch wieder Platz zu nehmen und zu versuchen, mit Selbstbeherrschung das anzuhören, was sie zu be-

richten habe. Tief holte sie Atem, denn auch ihre gewohnte Ruhe war in dieser für das Schicksal mehrerer Menschen so bedeutungsvollen Stunde von ihr gewichen. Sie wußte auch, daß das, was sie zu sagen hatte, den Kommerzienrat in tiefster Seele treffen würde, war doch Lisa aus dem Leben geschieden, ohne ihm verziehen zu haben. Das war eine furchtbare Strafe für ihn! Frau Marianne, die sonst etwas allzu strenge für jedes Vergehen gerechte Vergeltung verlangte, empfand nun doch ein großes Mitleid mit dem Manne vor ihr, dem das Schicksal eine schwere Buße für begangenes Unrecht auferlegte. Sie nahm sich vor, ihm alles so schonend wie möglich mitzuteilen, damit er keine unnötige Pein erleide.

Als Sie damals den ersten Brief von hier aus an Ihre junge, Ihnen erst zwei Monate vorher in England angetraute Gattin richteten, da wußte Lisa schon, daß sie Mutter werden würde.

So begann sie. Da unterbrach Reinhold Unger sie auch schon heftig: „Das ist ja das Furchtbare, daß ich auf diesen Gedanken gar nicht kam. Ich war ganz sicher, daß Lisa mir diese Mitteilung sofort gemacht hätte, denn das war sie mir schuldig.“

Frau Marianne fuhr fort: „Bitte, hören Sie zu. Sie werden aus meinen Worten alles erfahren, was Lisa Doktor Möllendorf und seiner Gattin, meiner Kusine anvertraute. Sie waren also von Berlin aus, gleich nach Ihrer Rückkehr aus England, telegraphisch hierher zu Ihrem Onkel berufen worden, da Ihr Vetter, der damals als dessen Erbe galt, durch einen Sturz vom Pferde plötzlich verchieden war. In den ersten drei Wochen erhielt Lisa mehrere Karten von Ihnen, die sie auf Ihren Wunsch nur in der gleichen, kurzen Weise beantwortete. Mittlerweile hatte sie die beglückende Gewißheit erlangt, daß sie Mutter werden würde. Sie hatte eines Abends sich hingelegt, und in einem langen Briefe Ihnen das heilige und holde Geheimnis mitgeteilt. Den Brief wollte sie am nächsten Vormittag selbst in den Kasten stecken. Doch es kam nicht dazu. Mit der ersten Post empfing sie jenen Brief von Ihnen, worin Sie ihr mitteilten, daß sie sich voneinander trennen müßten, da der Onkel, der Sie nach dem Tode des anderen Nissen zum Erben eingesetzt, nie und nimmer sich mit dieser Ehe, die gegen seinen Wunsch und Willen heimlich in London geschlossen worden war, abfinden würde. Das kam für Lisa so unerwartet, wie ein Blitzschlag aus heiterem Himmel.“

Mehrere Tage lag sie wie apathisch da, sie vermochte nicht zu denken, noch einen Entschluß zu fassen. Den bereits geschriebenen Brief vernichtete sie. Dazu kam noch, daß sie in Berlin niemand kannte, keinen einzigen ihr nahestehenden Menschen dort hatte. In ihrer Verzweiflung und Ratlosigkeit schrieb sie an Doktor Möllendorf in Basel, der der beste Freund ihres verstorbenen Vaters gewesen. Während sie auf seine Antwort und auf sein Kommen wartete, kam Ihr zweiter Brief, in dem Sie Lisa schroffer als vorher um ihre Einwilligung zur Scheidung ersuchten und ihr, als selbstverständlich, von Seiten des Onkels, eine ziemlich bedeutende einmalige Abfindungssumme anboten.“

Frau Marianne hielt einen Augenblick im Erzählen inne. Wiederholt war der Kommerzienrat unter ihren Worten heftig zusammengefahren, es zuckte auch jetzt schmerzhaft in seinem Gesicht, das um viele Jahre gealtert, ganz verfallen aussah.

„Sprechen Sie weiter,“ bat er mit tonloser Stimme, „schonen Sie mich nicht, ich habe keine Schonung verdient!“

Da fuhr Frau Marianne in ihrem Bericht fort: „Dieser zweite Brief hatte eine womöglich noch furchtbarere Wirkung auf Lisa als der erste. Sie konnte es nicht fassen —

der Mann, dem sie ihre junge reine Liebe geschenkt, der sie zur Trauung im Anstand überredet hatte, weil er ohne sie, wie er gesagt, nicht leben konnte, und der ihr immer und immer wieder versichert hatte, es würde ihm bestimmt gelingen, den Widerstand des Onkels zu brechen und nachträglich seine Einwilligung zu dieser Ehe zu erhalten, dieser Mann machte ihr nach knapp einem Vierteljahr den Vorschlag der Scheidung und bot ihr dafür Geld an! Und dann geschah das Schlimmste — ein Brief kam, worin Sie schrieben, daß Ihr Anwalt den Antrag stellen würde, die ohne Bestätigung des deutschen Konsulats in London geschlossene Ehe für ungültig zu erklären. Lisa war wie von Sinnen. Am selben Tag traf Doktor Möllendorf in Berlin ein. Er fand eine an Gott und der Menschheit Verzweifelte vor, die jetzt den Mann haßte, dessen Kind sie unter dem Herzen trug. Doktor Möllendorf erlebte in raschem Entschluß alles, was zu erledigen war, und reiste am nächsten Tage mit Lisa zunächst nach München zu der dort verheirateten Schwester seiner Frau.

Lisa war jedoch in allen Fasern ihres Seins so erschüttert, daß sie sich an die Fremden, wenn auch noch so liebevoll ihr entgegenkommenden Menschen nicht anschließen konnte. Da ließ Doktor Möllendorf seine Gattin nach München kommen. Ihrem sanften, sofort Vertrauen erweckenden und von unendlicher Güte besetzten Wesen gelang es, Lisa einigermaßen zu beruhigen. Und da beschloß das hochberzige Ehepaar, obwohl es selbst nur in gerade auskömmlichen Verhältnissen lebte, die unglückliche junge Frau mit nach Basel zu nehmen. Dr. Möllendorf wollte es zunächst auf einen Prozeß antommen lassen, und die ganze Sache einem tüchtigen Rechtsanwalt übergeben. Doch in dieser Hinsicht war mit Lisa nichts anzufangen. Sie beharrte mit geradezu fanatischer Entschlossenheit darauf, daß der Mann, der ihr durch seine Absicht, ihre Ehe für ungültig erklären zu lassen, ihre Frauenrechte nehmen und sie zu einer „Dirne“ machen wolle, nicht mehr für sie existieren würde. Nie sollte er erfahren, daß ihm ein Kind von ihr geboren werde, und dieses Kind dürfe nie etwas von seinem Vater wissen, dürfe nie seinen Namen hören.

Da man in dieser Zeit ohnedies das Schlimmste für ihren körperlichen Zustand befürchtete — sie lag mehrere Wochen krank daneben — so mußte man ihr nachgeben. Doktor Möllendorf selbst war im Grunde genommen auch ihrer Ansicht, er haßte den Mann, der über die Tochter seines besten und einzigen Freundes dieses Unglück und

diese Verzweiflung gebracht hatte. Dennoch hätte er gern Schritte in anderer Richtung unternommen, um Lisa ihren Frauennamen zu retten, und dem zu erwartenden Kinde seinen Vaternamen zu sichern. Aber diese wohlgemeinten Gründe hatten nicht den geringsten Erfolg. Auf alle Vorhaltungen hatte Lisa nur die eine Antwort: „Ich will den Namen des Mannes, der mich zu lieben vorgab, und mich nun ehelos machen will, nicht länger tragen, und auch mein Kind soll diesen Namen, der für mich auf immer und ewig mit Schande bedeckt ist, nicht tragen, sondern den seiner Mutter.“

Mit schwerem Herzen gab Doktor Möllendorf nach. Er nahm sich allerdings gleich vor, Lisas Kind später zu adoptieren, denn er konnte sich doch nicht gegen die Bedenken wehren, die in ihm aufstiegen in bezug auf Lisas Zukunft. Diese selbst verhielt sich allen Vernunftgründen und wollte nicht einsehen, daß es für das Kind schädlich sei, wenn es einmal ihren Namen trage. „Jeder, der die Wahrheit weiß, wird mir Recht geben,“ sagte sie, „ich war Reinhold Unger rechtmäßig angetraut, und ich hatte keine Ahnung, daß die im fremden Land vollzogene Eheschließung angefochten werden kann, wenn es verkannt wurde, sie vom eigenen Konsulat bestätigen zu lassen. Er hat das sicher gewußt und eben deshalb so gehandelt.“

Hier fuhr der Kommerzienrat, der bisher mit fast unbeweglichem Gesicht, in dem nur die Augen qualvolles Leben verrieten, zugehört hatte, heftig auf, ein Stöhnen entrang sich seiner Brust.

„Nein, nein,“ rief er, „das ist nicht wahr, ich hätte nicht gewußt, daß das nötig oder wenigstens als Vorsichtsmahregel gut sei. Denn als ich mich mit Lisa in London trauen ließ, da dachte ich mit keinem Gedanken daran, mich je wieder von ihr zu trennen. Ach, daß Lisa so schlecht, so ungerecht von mir denken konnte!“

Vergessen Sie nicht, was Sie ihr angeht. Durch Ihren Schritt haben Sie sie doch tatsächlich ehelos gemacht. Da mußte doch die Liebe in ihr sterben.“

„Ich würde doch diesen Vorschlag nie gemacht haben, wenn Lisa auf meinen ersten Brief geantwortet hätte.“

„Aber Sie haben doch schon durch Ihren Vorschlag, sich scheiden zu lassen, die junge Frau, die dort in Berlin allein und verlassen dahinglebte und schmerzvoll Ihrer Rückkehr harpte, in tiefster Seele getroffen. Auch jene beiden ersten Briefe bedeuteten doch schon eine schwere Beleidigung, eine Nichtachtung ihrer Frauenehre.“

Darauf konnte Reinhold Unger nichts erwidern. Er fühlte ja auch selbst, daß nichts, kein Einwand, keine Entschuldigung seine damalige Handlungsweise je wieder rechtfertigen könne, wenigstens nicht in den Augen ehrenhafter Menschen. Und er selbst hatte sich ja längst das vernichtende Urteil gesprochen. Nur den Vorwurf, schon in London durch einen von ihm unbekannt begangenen Fehler für die späteren Ereignisse vorgebaut zu haben, diesen Vorwurf konnte er nicht auf sich sitzen lassen. Er hatte Lisa tief und leidenschaftlich geliebt, und es hatte ihm schwere Kämpfe gekostet, bis der Onkel ihn durch das lockende Zukunftsbild dazu brachte, sich von seinem ihm erst so kurze Zeit angetrauten Weibe zu trennen.

„Erzählen Sie weiter,“ bat er Frau Dr. Klenze, die wie in Rückermemngen versunken dafak. So nahm sie den Faden ihrer Rede wieder auf.

„Doktor Möllendorf gab seinem Schwager in München Auftrag, das Verfahren wegen Ungültigkeitserklärung der Ehe Reinhold Ungers mit Lisa Wallner zu verfolgen, und so erfuhr er denn, daß nach dem üblichen Termin (da Lisas Aufenthaltsort den Behörden unbekannt war, dauerte es ziemlich



Wo bist du. . .

Von Marie Fonghaus.

Wo bist du, sprich, den meine Seele sucht,
Wo warst du gestern, heute, in der Tage Nacht,
Hast du ein einzigmal an mich gedacht
Am Morgen — wenn sie träumt, die Nacht?

Ich sah so manches Menschenangeficht,
Den meine Seele sucht, den fand ich nicht —
Ost war mir's schon, als fielest du mir nah,
O, wie erschraut in heißem Glück ich da.

Doch immer wieder blieb es ein Phanton.
Du bleibst so lang, o komme endlich, komm!
Weißt du es nicht, wie elend ich allein?
Ich, die von Ewigkeit schon dein ist, dein —



lange) die Ehe tatsächlich für ungültig erklärt wurde. Lisa selbst fragte nie danach. Sie lebte wie im Traum dahin. Nur für ihre Kunst zeigte sie Interesse und zuweilen äußerte sie Pläne, daß sie nach der Geburt des Kindes die Konzerttätigkeit aufnehmen wolle. Sie gab auch, solange ihr Gesundheitszustand es erlaubte, einige Gesangsstunden.

Dann kamen ihre schweren Tage. Das Kind wurde geboren, es war schön und gesund, wenn auch zart. Lijas Freude über das kleine Mädchen, das auf ihren Wunsch den Namen Felizitas erhielt, war unbeschreiblich rührend. Doch seltsam, sie fiedte jetzt langsam dahin. Der Arzt konnte nichts Bestimmtes feststellen. Es schien, als ob ihr Lebenslicht sich durch die Geburt des Kindes aufgeschürt hätte und nun erlöschen wollte. Ein paar Wochen später war sie tot.

Frau Marianne konnte, als sie so das Ende der jungen Frau schilderte, selbst ihre Erregung nicht mehr bemeistern. Es fehlte nicht viel, so wäre die sonst so ruhig-harmonische Natur in Tränen ausgebrochen, so ergriß sie noch in der Erinnerung das traurige Schicksal eines jungen, schönen Menschentodes, dem die Natur alle Gaben verschwenderisch gegeben, dem sie aber das Glück verjagt hatte.

Sie sah auf Reinhold Unger, der ganz in sich zusammengefunken darsaß — seine Hände, in die er den Kopf gestützt hatte, bebten, durch seinen Körper ging es jetzt wie ein inneres, furchtbares Schluchzen. Es war erschütternd, diesen stolzen, klattlichen Mann, den so viele um seine Macht und seinen Reichtum glühend beneideten, so zusammengebrochen zu sehen.

Stumm, ganz ihren Gedanken und Gefühlen hingegeben, saßen sich die beiden Menschen eine ganze Weile einander gegenüber, bis der Kommerzienrat aufstah und fragte: „Dann war es wohl Doktor Möllendorff, der mir die Todesanzeige Lijas schickte?“

„Ja,“ erwiderte Frau Marianne. „Er mußte wenige Tage nach der Beerdigung zu einem Kongreß nach Berlin. Da schnitt er die Todesanzeige, die nur in einer einzigen Baseler Zeitung erschienen war, heraus und sandte sie Ihnen mit wenigen Zeilen zu, ohne Namensnennung. Schon kurze Zeit darauf adoptierte er Fée, er hatte das vorgeschriebene Alter und auch die Einwilligung seiner Gattin, die kinderlos geblieben war, und nun die kleine Fée mit der ganzen reichen Güte und Liebe ihres Wesens an ihr Herz nahm. Leider starb sie schon nach fünf Jahren. Doktor Möllendorff betrauerte sie tief. Sein ganzes Dasein wurzelte nun in der Liebe zu seinem Adoptivkinde, dem er ein vorbildlicher Vater und Erzieher wurde.“

„Und wann und wie erfuhren Sie und Ihr Gatte dies alles? Haben Sie die ganzen zehn Jahre Ihres Dierleins von diesen Tatsachen gemußt?“

„Nein. Mir war von meiner Kusine, die ich ja nach meiner Verheiratung mit Doktor Klenze nicht mehr gesehen hatte, über die ganze traurige Angelegenheit geschrieben worden, doch hatte sie Ihren Namen nicht genannt. Und wenn sie es getan hätte, würde ich es wohl wieder vergessen haben. Mein Mann praktizierte zuerst in einer Stadt in Rheinland-Westfalen, doch konnten wir beide dort nicht heimlich werden. Wir wechselten mehrere Male unseren Aufenthaltsort, bis wir dann hierher kamen, wo wir uns so glücklich fühlten.“

Natürlich schrieben wir das damals Dr. Möllendorff — wir waren auch nach dem Tode meiner Kusine im Briefwechsel geblieben — doch erst vor zwei Jahren, als er mich an sein Sterbebett rief, da erfuhr ich die ganze Wahrheit, erfuhr ich, daß Fée Ihre Tochter ist. Und da sah Doktor Möllendorff ein, daß Sie endlich, wenn auch spät, diese Tatsache erfahren müßten. Er stellte es mir anheim, einen Plan auszudenken, der Sie mit Ihrem Kinde zusammenführen würde. Jedenfalls sollte Fée an ihrem 21. Geburtstag, also sobald sie mündig geworden, die Wahrheit erfahren, daß sie nur Doktor Möllendorffs Adoptivtochter, nicht aber sein leibliches Kind gewesen. Er hat Ihnen, gerecht und großmütig wie er war, vor seinem Tod verziehen.“

„Und Lisa?“ fragte Reinhold Unger mit heißerer Stimme, „sie hatte in ihrer letzten Stunde kein Wort der Vergebung für mich? Wissen Sie etwas davon?“

Wie ein Verbrecher auf sein Urteil, so wartete der Kommerzienrat auf die Antwort, die er fürchtete, und auf die er im geheimen doch noch eine letzte, stille Hoffnung setzte.

Aber es kam keine Antwort. Mitleidsvoll begegneten Frau Mariannes Augen den seinen, und sie schüttelte nur leise den Kopf. Da wußte Reinhold Unger, daß die Frau, die er geliebt und um des Reichtums willen verlassen hatte, auch auf ihrem Totenbett nicht verziehen und den Haß gegen ihn, gegen den Vater ihres Kindes, mit ins Grab genommen. Schmerz sank ihm das Haupt auf die Brust. Diese Stunde machte den stolzen Kommerzienrat zum gebrochenen Mann.

„Was gedenken Sie nun in bezug auf Fée zu tun?“

Mit diesen Worten unterbrach Frau Dr. Klenze das wieder so qualvoll gewordene Schweigen.

Da kam Leben und Bewegung in die zusammengefunkenen Männergestalt. Mit fester

Stimme erwiderte er: „Ich werde Fée unverzüglich als meine Tochter anerkennen und, da meine Ehe mit ihrer Mutter damals für ungültig erklärt wurde, sie adoptieren. An ihr will ich gutmachen, was ich an ihrer Mutter gesündigt. Sie soll meine Haupterbin, sie soll reich und glücklich werden.“

„Und Ihre Gattin, Ihre Tochter, glauben Sie, daß sie sich ohne weiteres der veränderten Lage fügen werden?“

Ein wenig ängstlich klang die Stimme Frau Mariannes doch bei dieser Frage. Sie kannte ja den Hochmut der beiden Damen, und sie wußte genau, daß sie jetzt das Doktorhaus schon hielten, weil Lothar sich von dort die Braut holte, so ganz gegen ihren Wunsch und Willen. Und nun würde auch diese neue und für die beiden furchtbare Ueber-raschung wieder vom Doktorhaus seinen Ausgang nehmen. Zwar, für sich selbst bangte Frau Doktor Klenze nicht, ihrer Natur war Angst und Zagen fremd, doch Fées Schicksal, dort, in jenem Hause, neben der kühlen, hochmütigen Gattin Reinhold Ungers, das machte ihr jetzt schon Sorge.

Bei ihrer Frage kam ein Ausdruck von unerbittlicher Entschlossenheit in das Gesicht des Kommerzienrats, und als er antwortete, war seine Stimme genau so fest und klangvoll wie sonst.

„Ich kenne keine Rücksicht mehr, jetzt, wo es sich darum handelt, das einst begangene Unrecht zu sühnen; jetzt, wo ich weiß, daß dieses holde, liebliche Geschöpf, das mir vom ersten Augenblick an sympathisch war, mein eigenes Kind ist, werden mich weder Bedenken darüber, wie sich die Leute, noch wie sich meine Gattin und Stieftochter dazu stellen, in irgend einer Weise beeinflussen. Ich gebe den Weg, den ich als den richtigen erkenne. Fée soll als meine geliebte Tochter in mein Haus einziehen, und ich verlange von den Meinigen, daß sie sie dementsprechend behandeln. Lothar hat sie übrigens sehr gern, und Sidonie — nun, sie wird uns ja bald verlassen und als Schloßherrin auf Phyllburg einziehen.“

Er unterbrach sich, denn er sah auf Frau Mariannes Gesicht einen rätselhaften, traurigen Ausdruck. Einen Augenblick zögerte sie. Sollte, durfte sie Fées Geheimnis, das Geheimnis ihrer Liebe für den Freiherrn preisgeben? Aber schließlich sagte sie sich, daß es das Beste sei, wenn der Kommerzienrat alles erfähre.

Und so erzählte sie ihm alles, was Fée am Abend vorher ihr gezeichnet, auch von dem Besuch Sidonies bei dem jungen Mädchen und dem Versprechen, das sie dieser auf so raffinierte Weise abgerungen.

(Fortsetzung folgt)



Die „Moha“-Fettsparküche

kennt keine Fettknappheit mehr. Sie ermöglicht fettloses Braten, Backen und Rösten auf offener Gasflamme!

Die überraschende Tatsache,
daß ohne Fett und ohne die Gefahr des Anbrennens in der „Moha“-Fettsparküche gebraten und gebacken werden kann, beruht darauf, daß der Brateller mit den zu bereitlegenden Speisen nirgends in direkte Berührung mit der Flamme kommt, sondern daß die Speisen in der Heißluftkapsel von allen Seiten von gleichmäßig heißer Luft umspült werden. Düber war dazu der Brateller offen bzw. die Bratföhre mit allen ihren obigen Begleitvorrichtungen erforderlich! Die „Moha“-Fettsparküche ist nicht mit primitiven Pfannen oder sonstigen Küchengeräten zu verwechseln.

Durch alle einschlägigen Geschäfte zu beziehen.

„MOHA“ GESELLSCHAFT **NÜRNBERG 2**
M. B. H.

Preis der „Moha“-Fettsparküche komplett M. 15.—



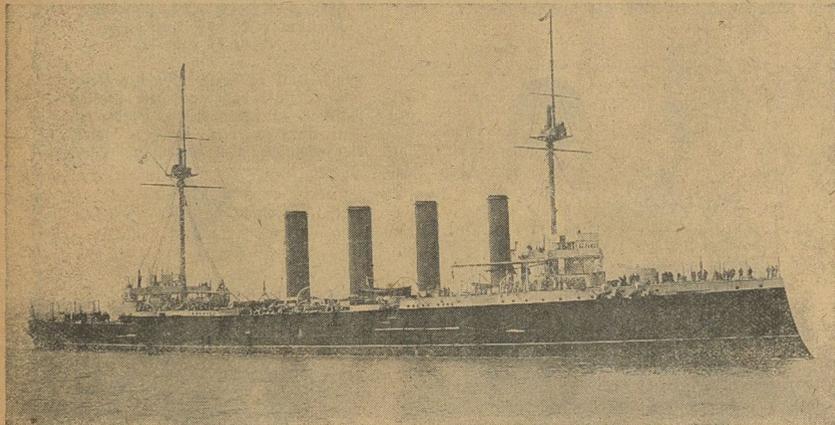
An der Westfront: Maschinengewehrstand in der vordersten Linie zur Bekämpfung feindl. Flieger.

H. Spelling, Berlin.



Der 79jährige Tiroler Kriegsfreiwillige, Oberjäger Gaspar Wallnöfer.

Ein alter Kriegsveteran schaut uns hier aus dem Bilde entgegen — ein echter Tiroler mit wallendem weißen Bart. Reich geschmückt ist seine Brust mit Auszeichnungen. Schon als Zehnjähriger zog er mit der Sense in den Feldzug gegen Italien (1848-1849), und damals erhielt der tapfere Knabe die silberne Tapferkeitsmedaille. Im Jahre 1860 wurde er für die Eroberung einer italienischen Kanone mit der goldenen Tapferkeitsmedaille belohnt. Bei Ausbruch des Krieges hat er sich als Freiwilliger dem Vaterland zur Verfügung gestellt. Zum dritten Mal kämpft der tapfere Veteran jetzt gegen den weltlichen Erbfeind.



Bert. Ill.-Gef.

Der von einem deutschen U-Boot vernichtete engl. Kreuzer „Drake“ (14 300 Tonnen).

Am der Nordküste von Irland wurde kürzlich der große englische Kreuzer „Drake“ torpediert. Er war ein Schwesterschiff des „King Alfred“ und hatte eine Wasserverdrängung von 14 300 Tonnen, eine Schnelligkeit von 24,8 Seemeilen und 900 Mann Friedensbesatzung. Der Kreuzer war 1901 vom Stapel gelaufen. In England werden natürlich solche Verluste stets als gänzlich unbedeutend hingestellt, obwohl heute alle Welt weiß, wie die Schwierigkeiten auf den Schiffsbauwerken, mag es sich um Kriegs- oder Handelsschiffe drehen, von Monat zu Monat wachsen. Wie sehr England in dieser Hinsicht schon längst zur bitteren Selbsterkenntnis gelangt ist, die es allerdings nach außen hin mit der gewohnten Schlaubeit zu verbergen weiß, beweist ja am besten die geradezu beispiellose Zurückhaltung seiner Flotte. Es weiß ganz genau, daß es die Verluste, die es unfehlbar in einer offenen Seeschlacht erleiden würde, nur langsam und schwer ersetzen könnte.



Ein von deutschen Truppen vernichtet

H. Spelling, Berlin.

Verantwortlich für die Redaktion: Emmy Bester, Charlottenburg. Druck und Verlag: Deutscher

Neueste

Moden



6409. Bluse aus kariertem Seide. (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt I.) Normal-schnitt, Größe III u. IV.



6408. Großer Samthut mit hellem Band.



6410. Bluse aus gemusterter Seide. Normal-schnitt, Größe II und III.

6409. Bluse aus kariertem Seide. (Siehe Schnitt I.) Erforderlich für Größe IV etwa 1,60 m Seide, 1,00 m breit, 0,90 m weiße Seide, 0,90 m breit, 0,30 m dunkle Seide, 0,50 m breit. Zu der schlichten Bluse war blau-weiß karierte Seide gewählt. Den Vorderteil hat man



6412. Bluse mit großen Seidenrevers. (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt II.) Normal-schnitt, Größe I und II. — 6413. Kleidsame Bluse aus glattem und gestreiftem Stoff. (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt III.) Normal-schnitt, Größe II und III.

Stoff, 0,90 m breit. Zu der kleidsamen Bluse hat man den zweiten Rücken- und den ersten Vorderteil, den Kragen, den Borden sowie Ärmelansatz aus gestreiftem Stoff



6411. Mantelkleid mit Kapuzenträger. Normal-schnitt, Größe II u. III.

mit einer dunkelblauen Schrägblende zu versehen und mit der vorderen Faltfalte aus weißer Seide zu verbinden. Gleiches Material ergab den kleidsamen Kragen und die Ärmelaufschläge mit Wendenausschluss. Den Ärmel hat man durch die Manschette einzuschränken, den unteren Blusenrand in ein Bündchen zu fassen. Der Ärmel ist seiner Größe wegen auf dem Schnittmusterbogen mit Umbruch gegeben; man muß diesen vor dem Zuschneiden ergänzen.

6412. Bluse mit Seidenrevers. (Siehe Schnitt II.) Erforderlich für Größe II etwa 1,60 m Stoff, 1,00 m breit, 1,25 m Seide, 0,40 m breit. Untere hübsche Vorlage aus weinrotem Stoff zeigt einen Reverskragen aus gleichfarbiger Seide, der dem Ausschnitttrande verfürzt anzufügen und mit Knöpfchen und Schlingen zu garnieren ist. Die oberen Blusenränder hat man einzureihen und durch die Passe miteinander zu verbinden. Zu der übereinandergreifenden Weste bot zartfarbiger Glasbatist das Material. Den Ärmel hat man durch die Manschette zu begrenzen und den unteren Blusenrand in ein Bündchen zu fassen.

6413. Kleidsame Bluse aus glattem und gestreiftem Stoff. (Siehe Schnitt III.) Erforderlich für Gr. 1,10 m glatter Stoff, 0,90 m breit, 0,50 m gestreifter



6414. Trägerrod mit weißer Binse. (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt IV.) Normal-schnitt, Größe I und II.

zuzuschneiden. Vor Ausführung der Seitennaht hat man den Armausschnitt dem Kermel unterzulegen. Eine einfarbige Blende garniert den Kragen, der dem Ausschnittsrande verfürzt anzufügen ist. Den unteren Blusenrand faßt man in ein Bündchen. Schliß rückwärts.



6414. Bluse aus gestreiftem Stoff. (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt V.) Normalchnitt, Größe II u. III. — 6416. Bluse mit Stehkragen und Blendenz Verzierung. Normalchnitt, Größe II und III. — 6417. Bluse für Badfische. (Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt VI.) Normalchnitt, Größe 0 und I.

6414. Trägerrod mit weißer Bluse. (Siehe Schnitt IV.) Erforderlich für Größe II etwa 3,00 m Stoff, 1,20 m breit, für den Rod; 1,60 m Stoff, 1,00 m breit, für die Bluse. Zur Herstellung der schlichten Bluse eignet sich Wachs-, Woll- oder Seidenstoff. Dem Rücken ist die Vorderpasse angeschritten. Der einzureihende Vordersteil wird innerhalb der faltenartigen Vorzeichnungen mit vier je $\frac{1}{4}$ cm tiefen auspringenden Säumchen garniert. Den Ausschnittsrand begrenzt die Blende aus gleichem Material. Den Kermel hat man durch die Manschette einzuschränken und den unteren Blusenrand in ein Bündchen zu fassen. Die ganze untere Weite des Rodes mit angeschnitt-nem Nieder beträgt 2,70 m. Der obere einzureihende Rand wird durch den Gürtel zusammengehalten und mit dem geraden Innengürtel verbunden. Den hübschen Kragen aus dem Stoff des Rodes, der zugleich als Träger dient und eine fleidhame Verbindung zwischen Rod und Bluse herstellt, hat man vorn durch den Gürtel zu leiten und nach Zeichenangabe aufzufnähsen.

6415. Bluse aus gestreiftem Stoff. (Siehe Schnitt V.) Erforderlich für Größe II etwa 1,80 m gestreifter Stoff, 1,00 m breit, 1,00 m dunkle Seide, 0,40 m breit. Die hübsche Bluse aus blau-weiß gestreiftem

Baumwollstoff zeigt zwei übereinanderliegende Kragen, knopf-belegte Garniturpatten und Kermelaufschläge aus dunkelblauer Seide. Den Kermel hat man dem Armausschnitt unterzulegen und durch die Manschette zu begrenzen. Seidenfähtgen und Knöpfe halten den vorderen Ausschnitt zusammen. Den unteren Blusenrand faßt man in ein Bündchen.



6418. Mädchenkleid mit bunten Worten. Normalchnitt für das Alter von 8—10 und 10—12 Jahren.

6417. Bluse für Badfische. (S. Schnitt VI.) Erforderl. für Größe 0 etwa 1,50 m dunkler Stoff, 0,90 m breit, 0,70 m heller Stoff, 0,80 m breit. Der



6419. Modernes Kleid aus mittelfarbigem und dunklen Stoff. Normalchnitt, Größe II und III. — 6420. Kleid für größere Mädchen. Siehe Schnittmusterbogen, Schnitt VII.) Normalchnitt für das Alter von 10—12 und 12—14 Jahren.

gende Kragen der hübschen Bluse ist mit zierlicher Handstickerei und Valenciennespizze auszustatten. Für den vorderen Einzug sind in einem entsprechend großen Stoffteil $\frac{1}{4}$ cm tiefe durchgehende Säumchen abzunähen. Der Vordersteil ist nach Zeichenangabe mit einer Faltsalte zu versehen. Den Kermel hat man durch die Manschette einzuschränken und den unteren Blusenrand in ein Bündchen zu fassen.

6420. Kleid für größere Mädchen. (Siehe Schnitt VII.) Erforderlich für 10—12 Jahre etwa 2,25 m Stoff, 1,10 m breit, 0,85 m Futter, 0,80 m breit. Die Bluse des schlichten Kleides wird auf der Achsel und am Ausschnittsrande eingeschlißt und mit der Schulterpasse verbunden. Den Ausschnittsrand begrenzt die Blende mit leichter Stickerverzierung. Den Kermel hat man dem Armausschnitt unterzulegen und durch die Manschette zu begrenzen. Futtertaile und Oberstoff werden am Ausschnitts- und unteren Rande miteinander verbunden. Unter dem in Faltsalten zu ordnenden kurzen Schößchen wird der Rod der Bluse angelegt. Der Faltschöß ist seiner Größe wegen auf dem Schnittmusterbogen mit Umbruch gegeben; man muß diesen vor dem Zuschneiden ergänzen.

6424. Blusenanzug für Knaben. (Siehe Schnitt VIII.) Erforderlich für 10 bis 12 Jahre etwa 1,50 m Stoff, 1,20 m breit, 0,40 m Satin, 0,40 m breit, 0,80 m Futter, 0,90 m breit. Die kurzen Weinkleider werden vorn mit verdecktem Knopfschluß eingerichtet und je seitlich mit Knöpfen versehen. Der obere Rand wird dem Futterleibchen aufgedrückt. Die fleidhame Bluse schließt vorn links seitlich. Dem Ausschnittsrande hat man den Matrosenkragen verfürzt anzufügen und dem unteren Rande den Gürtel mit Blendenz Verzierung gegenzusetzen. Der Kermel ist durch vier je $\frac{1}{2}$ cm tiefe Säumchen einzuschränken. Vorn Seiden-schleife. Der hintere und der vordere Weinkleidteil sind ihrer Größe wegen auf dem Schnittmusterbogen je mit Umbruch gegeben; man muß diese vor dem Zuschneiden ergänzen.



6421. Mittelkleid für größere Mädchen. Normalchnitt für das Alter von 10—12 u. 12—14 J.

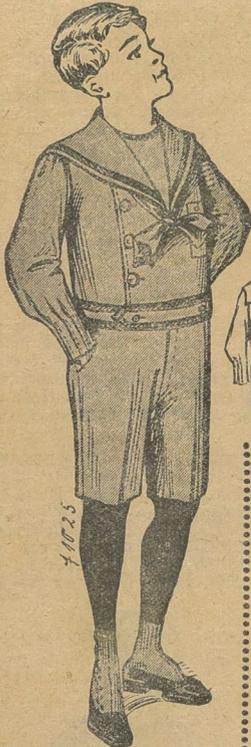
6425. Mädchenkleid aus Stoff und Samt. (S. Schnitt IX.) Erforderl. für



6422. Mädchenhut mit ge-
reichtem Seidenkopf.



6423. Samthut für kleine Mädchen.



6424. Blusenanzug
für Knaben. (Siehe
Schnittmög., Schn. VII.)
Normalschnitt für das Alter
von 8-10 und 10-12 J.

6-8 Jahre etwa 1,50 m
Stoff, 1,00 m breit, 1,00
m Samt, 0,45 m breit,
0,35 m Glasbatist, 0,40 m
breit. Zu dem modernen
Kleide hat man die Bluse
aus Samt und das Rösch-
chen aus Stoff zuzuschnei-
den. Die Passenteile wer-
den den Blusenteilen an-
geheft und das Röschchen
durch den geraden Innen-
gürt angefügt. Die an-
geschlittenen Taillenfalten des
Rockes hat man der Bluse
aufzulegen. Zu dem Kran-
gen bot Glasbatist das
Material. Gürtel und
Ärmelaufschläge aus
Stoff. Die Hinter- und
die Vorderbahn sind ihrer
Größe wegen auf dem
Schnittmusterbogen je mit
Umbruch gegeben; man

6425. Mädchenkleid aus Stoff und Samt. (Siehe
Schnittmusterbogen, Schnitt IX.) Normalschnitt für das Alter von
6-8 und 8-10 Jahren. — 6426. Kleid mit leichter
Stiderei für kleine Mädchen. (Siehe Schnittmusterbög.,
Schnitt X.) Normalschnitt für das Alter von 3-5 u. 5-6 J.



Wäsche für Damen.

- 8417. Geschlossenes Bein Kleid. Normalschnitt, Größe I und II. —
- 8418. Nachtlade mit Basse. Normalschnitt, Größe IV und V. —
- 8419. Taghemd mit Wschelschuß. Normalschnitt, Größe I u. II. —
- 8420. Taghemd mit Vorderschuß. Normalschnitt, Gr. III u. IV. —
- 8421. Nachthemd mit Säumchen. Normalschnitt, Gr. II u. III. —
- 8422. Einfaches, offenes Bein Kleid. Normalschnitt, Gr. IV u. V.

Handarbeiten auf dem nächsten Schnittmusterbogen.



6427. Knabenanzug
mit loser Bluse.
(Siehe Schnittmusterbogen,
Schnitt XI.) Normalschnitt
für das Alter von 6-8
und 8-10 Jahren.

muß diese vor dem Zu-
schneiden ergänzen.
6426. Kleid mit
leichter Stiderei
für kleine Mädchen.
(Siehe Schnitt X.) Erfor-
derlich für 3-5 Jahre
etwa 1,30 m Stoff, 1,00 m
breit. Die am Ausschnitt-
rande einzureihende Ri-
monobluse wird durch die
gerade, bestickte Blende be-
grenzt und am unteren
Rande durch den geraden
Innengürt mit dem Rösch-
chen verbunden. Das ab-
stehende Schößchen und
der Ärmelaufschlag er-
halten auch Stidereiverzie-
rung. Die Rimonobluse
ist ihrer Größe wegen auf
dem Schnittmusterbogen
durchschnitten gegeben;
man muß daher die Teile
vor dem Zuschneiden längs
der Durchschnitlinie nach
Buchstabenangabe zusam-
mensetzen.



Wie können wir beim Warmbadern sparen?

Mit der notwendig gewordenen Kriegseinschränkung des Kohlenverbrauchs werden wir uns abfinden und deshalb auch mit heißem Wasser zu Badzwecken sparen müssen. In gewissen städtischen Kreisen ist zweifellos Verschwendung mit täglichen heißen Vollbädern getrieben worden; in anderen fehlt der rechte Gebrauch des Wassers leider noch immer, insofern, als sie sich zu wenig waschen! Wie finden wir in dieser Notlage den Mittelweg? Die Praxis der Naturheilkunde zeigt einen Weg, wie mit geringstem Kosten- und Materialauf-

wand die notwendige Hautkultur getrieben werden kann:

1. An Stelle der Vollbäder mit 150—200 Liter heißem Wasser können Teil- (Halb- und Sitz-) Bäder mit dem 3., 4. oder 5. Teile Wasserverbrauch, aber gleicher Wirkung, treten.
2. Wer auch diese nicht auszuführen vermag, kann mit einem kleinen Eimer heißem Wasser, also mit wenigen Litern, wenn's gilt mit 2—3, sich heiß abwaschen. Man stelle sich in die Badewanne oder auf ein Handtuch und bespüle sich von oben bis unten mit einem Schwamm, einem Tuch oder den bloßen Händen, mit dem heißen Wasser. Sofort tauche man die Hände in kaltes Wasser und reibe sich einige Male kalt ab. Darauf wird die Haut trocken gerieben. Die

ganze Wassertur, einschließlich eines abschließenden Fußbades, braucht nicht länger als 5—10 Minuten zu dauern. Diese Vereinfachungen im Hause ersetzen ausgezeichnet auch die Brausebäder und beanspruchen weniger heißes Wasser als sie.

3. Tägliches Streichen, Abklatschen und Reiben der Haut mit trockenen Händen oder dem Frottierhandtuch übt einen wohlthätigen Reiz aus und sorgt dafür, daß die Haut gut durchblutet wird.

4. Verbunden damit sei das tägliche Luftbad mit Übungen des Tiefatmens; bei gutem Wetter im Freien, bei kaltem im Zimmer mit mehr oder weniger offenen Fenstern.

5. Hauptregel bleibt: Wärmeverluste vermeiden! Das gilt für alle empfohlenen Übungen. Aus dem „Naturarzt“.



ANKÜNDIGUNGEN

aus Halle a. S.

Geschäftsstelle: Halle a. S., Schmeerstraße 17-18. Fernspr. 2825

Annahme von Abonnements und Inseraten

Amundorf: Minna Römer, Wärmestraße 35.
 Atern: Albert Nisch, Ritterstraße 32.
 Dömitz bei Halle a. S.: Frau Mandel, Krotzstraße 4.
 Eisenberg: Frau Th. Schorria, Namberg 18, 1.

Freyburg a. Unstrut: Theresie Gairo, Kleine Kirchstraße 3.
 Gottleit am Eichberg: Frau Rohne, Bernhardtstraße 1.
 Leuchstädt: Frau Kanne, Strohhof 110.
 Mansfeld: Frau Theresie Regel, Klostermansfeld, Schulstraße 8, part.

Merseburg: Frau Maria Ruhn, Am Sand 11.
 Raumburg a. Saale: Lina Wrede, Große Georgenstraße 4, II.
 Rietleben: Frau Rebelluna, Heidestraße 2.

Oberböblingen: Martha Boigt, Oberböblingen Straße 4/8 in Unterböblingen.
 Querfurt: Selene Borneman, Merseburger Straße 11, 2.
 Sangerhausen: Frau Messerschmidt, Neuschützenstraße 4.
 Wettin: Frau Goyer.

Neue Kurse

zur Ausbildung von jüngeren und älteren Damen für das Kaufmann- und landwirtschaftl. Kontor beginnen täglich. 1739

Carl Gieseuth's
 Handelslehre, Buchführung, Schreib- u. Kontoristenschule
 Halle a. S., Zinkspartenstraße 15.
 Fernruf 3013. Prosp. gratis

Hutformen

Bänder und Federn.
 Neu aufgenommen:
Blusen u. Kragen.
 Ständig grosses Lager in
Trauerhüten
Ad. Künzel, 1739
 Halle, Leipzigerstr. 69.

Beim Einkauf vergüte bei Vorlegung dieser Anzeige 1 Gratis-Programm für die nächstfolgende Kaffeestunde der Sächs.-Thür. Hausfrau.

Hohlsaum

in Blusen u. Wäsche, Kurbel- und Plattstichstickereien, Langetten, Knöpfe-Anfertigung, Knopflöcher in Wäsche, Blusen, Mäntel, Jacketts usw., Monogramme-Plissee jeder Art empfiehlt in anerkannt bester Ausführung 16390

Bruno Lundenberg
 Leipziger Strasse 18, II.
 Zweiggeschäfte: Geiststr. 20 u. Eisenach, Johannesstr. 4, Tel. 5925
 Grösste Werkstatt am Platze

Das höchst- u. bestzahlende Geschäft



ist und bleibt

W. Theuring

Domplatz 9 · Reilstr. 23
 Telefon 5659

Auch erhält jetzt jeder tausendste Bringer einen Extra-Preis von 10 Mark. Sammelt und bringt zum Verkauf zu

W. Theuring.

Trotz Warenmangel noch billiger Verkauf in
Lampen u. Zubehör für Gas u. Elektrisch.
Kurt Lützenberg,
 Gr. Steinstraße 11. Telefon 4025.
 Kein Laden.
 Best. im Fabrikkontor, Hofgebäude.

Max Löschke

Halle a. S.
 Alter Markt 3.
 Specialgeschäft für
Perlflaschen
 aller Art
 Grosse Auswahl handgeflickter u. gehäkelter Perlbeufel



„Atama“-Edelstraußfeder

bleibt 10 Jahre schön.
 Eine „Atama“-Edelstraußfeder kostet 30 cm lang 9 M., 40 cm lang 15 M., 45 cm lang 25 M., 50 cm lang 35 M., 55 cm lang 42 M., 60 cm lang 48 M., 65 cm lang 60 M., 70 cm lang 75 M., 80 cm lang 100 M., auch echte, aber nur ca. 15 cm breite Straußfedern kosten ca. 1/2 m lang 3 M., Echte Straußboras, 50 cm lang 5 M., 10 M., 15 M., 25 M., 31 M., 2 m lang 31 M., 54 M., 76 M., 100 M., 150 M. — Echte Kronen- und Stangenreier, 10stielige Büschel 10 M., 20 fach 20 M., 30 fach 30 M., 60 fach 60 M., 100 M., 150 M. Versand Nachb. geg. Stanzkarte auch Auswahl H. Messer. Dresden, Scheffelstraße 10-12 p. IV.

Neu-Anfertigung

Pelzwaren

Alfred Weise

Rannischestr. 1.
 Halle a. S.

Reparaturen

Frau v. Schulz Zahn-Atelier
 Steinweg 52.
 Spezialistin für Damen und Kinder. — Sprechzeit 9—7 Uhr.

Halles Ausflüge und Bäder.

Zoologischer Garten der Stadt Halle a. S.
 Romant. Bergpark mit prächt. Fernblicken. Reich. gewähl. Tierbest. Seltene Anlagen (für Bison, Büffel usw.) ohne Gitter.
Regelmässige Konzerte
 vom Halleschen Stadttheater-Orchester und anderen Stadtkapellen.
Grosser schattiger Konzertgarten
 mit gedeckt. Laub- u. Weinterrasse. — Im Garten selbst idyllische Bergschänke.
Grosser Gesellschaftssaal für 1000 Personen mit Bühne.
 Gut gepflegte Biere. Vorzügliche Küche. Reine Weine.
 Inhab. d. Gastwirtschaft: Paul Zschejge. Tel. 6558.

Mitteldeutsche Privat-Bank A. G.
 Filiale Halle a. S.
 Poststr. 12. Fernspr. 1382, 1383, 1692
 empfiehlt sich zur
Ausführung aller bankgeschäftlichen Aufträge 1710

ausgefüllt, läuft in höchsten Breiten
Haar
Dahlstädter,
Breitweg 110.
(Eing. Reduktion).

6292

Hervor-
ragende
Qualität

Kraft-
Brüh-
Würfel



Hoher Fettgehalt

100 Stck. 4 Mk.
gegen Vorein-
sendung, franko
Nachnahme
30 Pfg. teurer.

Wefing, Versandhaus
Erfurt, Kartäuserstrasse 51.

Reserviert für

Fritz Erichson

Schneider-Reparatur-Werkstat
Magdeburg
Georgenstraße 3, II.

Bettmössen.

Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht un-
gesehen. Aust. unfehl. „Sanis-Ver-
sand“. München 55, Landwehrstr. 41.

Drova Haus-Tee
Hergestellt v. Deutsch-Drogisten-
Verband von 1873 E. V.

Aus deutsch. Kräutern gemischt.
vorzügl. Genußmittel u. vollwert.
Ersatz für schwarzen und grünen Tee.

Preis 80 Pfg.
Zu haben in den durch Plakate
kennl. gemachten Drogenhandl.
Wo nicht zu haben, weist der
Deutsche Drogisten-Verband,
Berlin W 9, Verkaufsstellen nach.



**Straußfedern-
Reiher- u. Boa-Wäscherei
und -Färberei**

Schönendste Behandlung □ Pünktlichste Lieferung
Aufarbeitung getragener Federn
M. Ball 4193
Breiteweg Nr. 221, vorn 2 Tr.

Reserviert für

E. BECK NACHF.
Bettfedern-Handlung

Magdeburg, Knochenhauerufer 56 4183

Schönste Andenken an liebe Verstorbene

Photographische Vergrößerungen

Aquarell-, Pastell- und Oel-Gemälde
nach kleinen, auch mangelhaften Bildern, unter
Garantie sprechender Aehnlichkeit, liefert billigst
Kunstanstalt Ernst Damm, Magdeburg-S.
Lutherstr. 2, Straßenbahnhaltestelle Westendstr. Fernruf 5970. Geogr. 1899

PELZWAREN

Nur eigene Anfertigung neuester Modelle von
billigstem bis feinstem Pelzwerk bei soliden Preisen.
Neu- und Umfüßern von Herren- und Damen-
pelzen, sowie sämtl. Reparaturen schnell u. preiswert

G. Finke, Magdeburg

Breiteweg 57, 1 Treppe 6181

**Kleine
Geschäfts-Anzeigen**

Wort 4 Pfennig.

Unter dieser Rubrik finden An-
zeigen von Geschäftsleu-
ten, von Lehr- und Unter-
richts-Anstalten usw. Auf-
nahme.

Beharungs-Mittel für Damen
sowie Mittel zur Kräftigung und
Schönheitspflege, billigst zu haben
bei Frau Seppelt, Magdeburg,
Katharinenstraße Nr. 7, 1 Tr.
Diesesüßliche Anzeigen werden
nur gegen Mitporto demittoriert.

Passage von täglich geprüfter
Masse. Für höhere Behand-
lung. Ködlichstraße 1, dort
parierte, Eingang Dreieckstraße.
4153

Konsum-Waiverkraft, D. N.
Bayer. Vorzügliches Waschlittel
für weiße und bunte Stoffe.
Sehr wirksam. 1 Pfund 90 Pfg.,
10 Pfund 8.50 Mk. Kart.
P. Petere, Magdeburg, Brei-
weg 157, Gg. Weinbäcker. Nach
auswärts gegen Nachnahme.

Privat-Anzeigen

Wort 3 Pfennig.

Zu dieser Rubrik finden nur An-
zeigen von Privatleuten Aufnahme,
geschäftliche Anzeigen sind aus-
geschlossen. Für Schriftgebühren wer-
den 20 % extra berechnet.

Gebildete Dame, Ende 30,
sucht längere Aufnahme in fei-
nem Hause gegen Pensionermäh-
lung zur Unterrichtung und Ge-
sellschaft der Hausfrau. Klare,
Eberhardstraße, 514 bevorzugt.
Würde gern schriftliche Arbeiten
erl. Angebote zu erbeten un-
ter 2 an Sächsisch-Thüringische
Hausfrau, Magdeburg. 1260

Einladend, feinerliches Mäd-
chen zu aller Hausarbeit gesucht.
Kaufmann Geldner, Magdeburg,
Barenstraße 4, 2. 1261



Auslieferungs-Bezirk Erfurt



Geschäftstelle: Schlösser-Straße Nr. 11-12

Annahme von Abonnements und Inseraten

Wer probt lobt Wachsolin!
Das flüssige Bohnenmittel. Die 500-Gr.-Flasche Mk. 2.50. Nur zu haben bei
Hermann Reinecke, Erfurt, Löberstr. 63/64.

C. A. Becher
Erfurt-Fernsprecher 2590

Chemische Fabrik und Groß-
handlung für Nahrungs- und
Genußmittel mit aml. Erlaub-
nisschein vom 18. August 1916

Lieferant staatlicher und städtischer Be-
hörden. Etwa 3000 ständige Abnehmer.
Eigene Spedition. Verlangen Sie Offerte.

Responsible for the advertisement Johanna Betteking, Magdeburg; for all other Elisabeth Sellert, Berlin. -
Druck und Verlag: Deutsches Druck- und Verlagshaus (W. u. b. D.), Einzelgliederfassung: Magdeburg, Elisabethstraße 17;
Erfurt, Schloßstraße 11/12; Halle, Schönebergstraße 17/13.

Bringen Sie
Ihre
Winterhüte
zum Umpress. auf neueste Form.
zu
W. Scheide
Stroh- u. Filzhut-Fabrik
Passage.
Gefärbt wird schwarz,
blau, braun.
Hüte werden wie neu.

Ihre Herrenkleidungsstücke
werden ausgebessert, gereinigt,
gewendet, gebügelt und nach
jeder passenden Form umge-
arbeitet bei
Max Gärtner, Johannesstr. 17 II

Jena
Jenaer Privat-Handelschule
Leiter: R. Klemann.
Jena, Engelplatz 14
Beginn neuer 1/4, 1/2 u. Jahreskurs.
f. Frauen u. Töchter am 2. Jan. 18.
Lehrpl. kostenfr. durch d. Schulleit.

Wäsche weiß zur Selbstbereitung eines guten Waschlittels
(an Stelle von Schmierseife zu denken). Zu
haben in Beuteln in vielen einschlägigen Geschäften, a. Patent 50 Pfg.
Bolivia-Waschlittel erleichtert die Wäsche zu befremdliche
Stelle für Sand, Gerstl und Pod.
Viele zu haben bei Gebr. Steinhilber, Rembertstraße 10, Schönebergstr.
E. B. Jutta, Markt, 9. Solner, Dommoderstr. u. Schindlerstr.
Bol-Neuglanz, bester Ersatz für Bohnermasse.
Bol-Frischauf, handhabendes Mittel für Holzschubben,
an Stelle von Fingerringen zu denken.
Alles nähere durch **Louis Vater** Hautheilerlage des
Fernsprecher 1337. W.-Laboratoriums

Kleiderstickereien
Wäschezeichnen ::
Plissee-Brennerel
Stoffknöpfe :: ::
Hohlstäme :: ::
Gustav Voigt,
ERFURT, Anger 21, I.
Mechanische Stickerei.

Einkaufstaschen
reizende Neuheiten eingetroffen
Möhne's Seifenhaus
Erfurt, Löberstrasse 25-27.
Sammelhüte, Filzhüte und Muffen
werden nach neuesten Formen
preiswert angefertigt, und bitte
ich um recht bald. Ueberweisung.
M. Eichhorn
Erfurt, Dalbergsberg 16d.

Die naturgemässe Heilweise von J. H. Franke (H. Wortmann,
Preis geb. 1 M., in Leinen geb. 1.50 M.
Deutsches Druck- und Verlagshaus G. m. b. H., Berlin SW 69, Lindenstr. 26

Nr. 714 (15. Jahrgang Nr. 4)

Sächsisch-Thüringsche Hausfrau

Praktische Wochenschrift für Provinz Sachsen,
Thüringen und benachbarte Landesteile

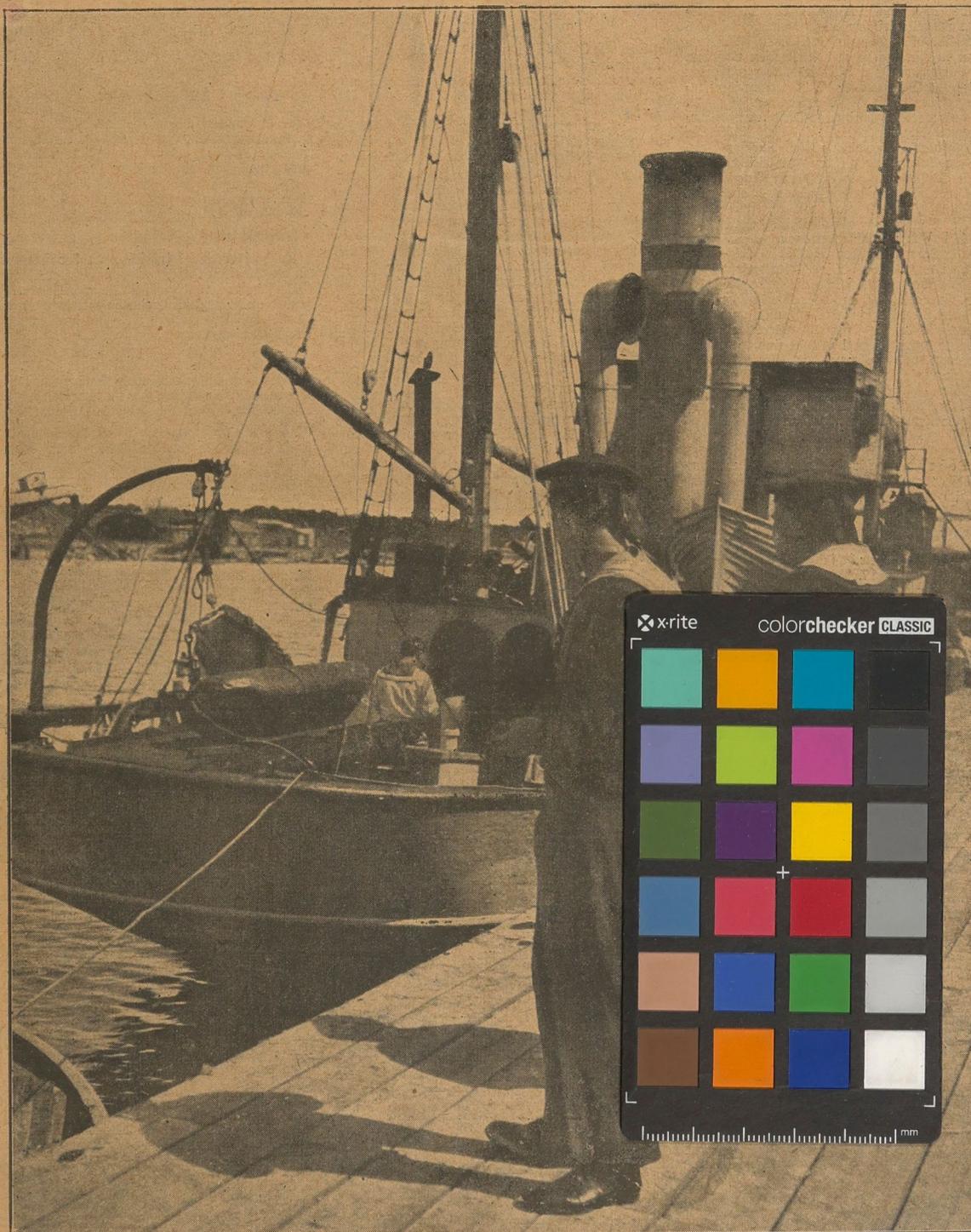
Mit der Beilage „Für unsere Kleinen“

A Sonntag, den 28. Oktober 1917

Wöchentlich 15 Pfennig

Geschäftsstellen: Magdeburg, Tischlerbr. 17
Fernsprecher 2913 — Postfachamt Berlin 22443
Halle a. S., Schmeerstr. 17-18. Fernspr. 2825
Erfurt, Schloßerstraße 11-12. Fernspr. 646

Ausgabe



△ Aus dem besetzten Gebiet: Im Hafen von Windau, Kurland.

